

Wolke schlägt Eigenbetrieb?



Welche Umgebung ist besser geeignet für Mobile-Device-Management?

Cloud-Service oder lokale Installation – welcher Infrastrukturansatz ist besser geeignet für den Betrieb einer MDM-Lösung und das Management mobiler Endgeräte? Gibt es in dieser Frage überhaupt einen „Sieger“ und wenn ja, an welchen konkreten Vergleichsparametern lässt sich dies festmachen? Bei der Entscheidung für das passende Betriebsmodell müssen Unternehmen verschiedene Aspekte wie Kosten, Skalierbarkeit, Bedienbarkeit, Serviceaufwand und -qualität beachten.

Cloud-Computing ist seit langer Zeit das Hype-Thema der ITK-Branche. Eine flächendeckende Revolution ist in deutschen Unternehmen bisher allerdings ausgeblieben. Dennoch werden immer mehr Anwendungen aus der Wolke bezogen, so dass der grundsätzliche Trend einer immer stärkeren Akzeptanz von Cloud-Lösungen erkennbar ist. Ob ein Unternehmen von einer „Wolken-Lösung“ tatsächlich profitiert, muss dabei jeweils vor dem Hintergrund der Gesamt-Systemarchitektur betrachtet werden und ist grundsätzlich eine Frage des Einzelfalls. So ist jede Applikation für sich und zuletzt das Zusammen-

spiel der eingesetzten Systeme entscheidend. Hier ein exemplarischer Vergleich am Beispiel von MDM-Lösungen:

Mobile-Device-Management – User-Experience entscheidend

Immer häufiger spielt die „User-Experience“ eine Rolle: So wird es wichtiger, wie gut der User (Admin und Mitarbeiter als Endkunde) mit Lösungen zurechtkommt, denn nur dann finden diese Akzeptanz und Prozesse werden tatsächlich schneller, mobiler und einfacher. Nimmt man nun einen konkreten Dienst wie das Mobile-Device-Management (MDM) genauer unter die Lupe, lässt sich zunächst grundsätzlich

feststellen, dass der Einsatz von MDM-Lösungen an Bedeutung gewinnt. Auch hier gilt: Der Admin und der mobile Mitarbeiter möchten den Dienst einfach nutzen, ohne bei knappen Ressourcen aufwändige zusätzliche Aufgaben zu erhalten. Ziel einer MDM-Lösung ist es, möglichst unkompliziert eine Vereinfachung im Handling-Prozess mobiler Geräte und einen zentralen Überblick über Hard- und Software mit der Durchsetzung von Sicherheitsrichtlinien losgelöst von Art der Geräte und Betriebssysteme zu erhalten. Komplexe MDM-Lösungen, die eine umfangreiche Einarbeitung erfordern, nicht in der Muttersprache zur Verfügung stehen und womöglich noch

mehrfach im Jahr mit aufwändigen Updates oder Patches versorgt werden müssen, sind hier klar im Nachteil.

Vergleichsparameter Cloud vs. Eigenbetrieb

Wie sieht es also im konkreten Fall der Verwaltung mobiler Endgeräte im Unternehmen aus? Welcher Infrastrukturansatz ist für den Bereich Mobile-Device-Management besser geeignet? Bieten Cloud-Lösungen tatsächlich einen Mehrwert oder sollten lokale „On-Premise“-Lösungen vorgezogen werden? Als konkrete Vergleichsparameter sollen im Folgenden drei Punkte näher betrachtet und auf MDM-Tauglichkeit hin abgeklopft werden: Kosten, Skalierbarkeit/Flexibilität und Handling/Service.

1. Kostentransparenz/ Investitions-Folgekosten

Make or Buy, Auslagern oder „Selbermachen“, Cloud-Lösung oder Eigenbetrieb? Oder eine Mischform als so genannte Privat-Cloud-Lösung? Die Debatte um die grundverschiedenen Betriebsmodelle beinhaltet viele Aspekte und wird intensiv geführt. Am Ende münden Diskussionen häufig in der Gegenüberstellung von wirtschaftlichen Aspekten. Und in der Tat ist der Kostenaspekt ein wichtiger Vergleichsparameter, wenn auch nicht der allein entscheidende.

Cloud: Festes Preismodell und hohe Kostentransparenz

Eine Mobile-Device-Management-Lösung aus der Cloud bietet in der Regel ein festes Preismodell, das sich nach einer Preisstaffel je nach Anzahl der Lizenzen richtet. Dabei wird der Dienst zu festen Lizenzpreisen für eine bestimmte Laufzeit mit Verlängerungsoption gemietet. Damit ist eine hohe Kostentransparenz und Planbarkeit der Investitionen gewährleistet.

Da die Preise tendenziell fallen werden, steht zum Ende der vereinbarten Laufzeit meist eine Verlängerung zum nachverhandelten Preis an. Laufende Updates, Patches und dafür erforderliche Migrationen, Testroutinen etc. sind meist ebenso im Preis enthalten wie Weiterentwicklungen. Der Kunde weiß also im Vorfeld genau, worauf er sich einlässt und hat die Möglichkeit im Rahmen der Vereinbarung frei zu skalieren, also unbegrenzt zu wachsen und gegebenenfalls auch zu schrumpfen. Er zahlt nur, was er nutzt. Das vermeidet ein möglicherweise nutzloses Vorhalten von Überkapazitäten und optimiert den Cashflow des Kunden.

Lokale Lösung: Günstiger oder teurer?

Lokal implementierte Lösungen haben dagegen aufgrund der Implementierungs-

kosten zu Beginn in der Regel deutlich höhere Einmalkosten, sind dafür oft in den laufenden Folgekosten günstiger. Die Höhe der Einmalkosten setzt sich meist aus Kosten für Hardware, Installationen, Schulungsgebühren, initialen Lizenzkosten und weiteren Dienstleistungsgebühren zusammen. Hinzu kommt in den meisten Fällen eine laufende Wartungsgebühr oder Servicepauschale. Hier muss stets genau hinterfragt werden, was diese tatsächlich beinhaltet und wie es um Folgekosten bestellt ist. So sollten alle Folgekosten wie künftige Updates, Patches inklusive der jeweiligen Dienstleistungsanteile wie Migrationen, Testroutinen und möglicher Hardwarekosten mit einem festen Preis ausgewiesen sein. Nur dann erlangt man echte Kostentransparenz. Auch die Folgekosten für ein Wachstum der Nutzerzahl sollten geklärt sein. Ungenutzte Lizenzen führen hier nicht zu Erstattungen, sondern liegen brach. Was bedeutet es jedoch, wenn die Zahl der Nutzer stark steigt oder schwankt? Wird zusätzliche oder erweiterte Hardware benötigt? Gibt es zusätzliche Kosten? Diese Fragen sollten klar geregelt sein. Nur dann besteht Investitionssicherheit. Grundsätzlich gilt, je länger man ohne zusätzliche Anpassungen und somit Investitionen auskommt, desto größer der Kostenvorteil der „On-Premise“-Lösung. Hier kann die lokale Lösung auf lange Sicht die günstigere Lösung sein.

Realistische Kalkulationsgrundlage

Jedoch sollten bei der Kostenbetrachtung gerade die Kosten für den Betrieb und Service einer lokalen Lösung wie ein (meist virtueller) Server und eventuell weitere Appliances realistisch bewertet werden. Leider werden hier allzu oft unrealistische Werte angesetzt und mit so genannten „Eh da“-Kosten kalkuliert, sprich: Kosten die vermeintlich ohnehin anfallen. In diesem Fall geht dann der bisweilen hohe Personalkostenanteil neben den allgemeinen Betriebskosten (Hardware, Raumkosten, Kühlung, Strom etc.) unter. Insbesondere die Kalkulationsgrundlage bezüglich Upgrades, Updates und das Einspielen von Patches wird häufig unterschätzt. Solche Kosten im Vorfeld über Jahre zu kalkulieren ist oft nicht oder nur schwer möglich, muss aber einkalkuliert werden. Der Kostenaspekt ist daher sehr individuell zu beantworten. Je nach geplanter Laufzeit und der Anzahl möglicher Anpassungen kommen die jeweiligen Vorteile der Lösungsansätze zum Tragen.

Noch komplexer wird dies, wenn man eine Mischform – die so genannte Private-Cloud – betrachtet. Hier wird ein dediziertes System, also eigentlich eine „On-Premise“-Lösung in einem externen Rechenzentrum

Bild: Seven Principles



Dirk Schäfer, Geschäftsführer von Seven Principles (7P)

Punkte zur Auswahl einer MDM-Lösung

■ Wie bei jeder strategischen IT-Entscheidung in einem Unternehmen, sollte sehr genau analysiert werden, welche Voraussetzungen im Unternehmen gegeben sind. Wer soll per Mobilgerät Zugriff auf das Netzwerk haben, welche Geräte mit welchen Betriebssystemen sind im Einsatz, in wie weit soll die eigene Unternehmens-IT in die Administration involviert sein und welches Sicherheitskonzept liegt vor?

Eine ganzheitliche MDM-Lösung, welche die Basis für „Enterprise Mobility“ darstellt, sollte in jedem Fall die Verwaltung und Absicherung von Smartphones und Tablets aller üblichen Betriebssysteme wie I-OS, Android, Windows-Mobile und Symbian ermöglichen. Darüber hinaus ist es ein großer Vorteil, wenn die Lösung mandantenfähig ist, sie also auf die speziellen Bedürfnisse eines Unternehmens „maßgeschneidert“ werden kann. Nicht zuletzt empfiehlt sich die Auswahl einer Lösung, die sich optimal in die bestehende Unternehmens-IT-Umgebung integrieren lässt. Entscheidet sich ein Unternehmen für eine cloud-basierte MDM-Lösung, spielen Sicherheitsfragen eine große Rolle. Hier empfiehlt es sich auf eine Lösung zurückzugreifen, von der Nutzer wissen, dass die Rechenzentren in Deutschland beziehungsweise Europa stehen. (DK)

betrieben. Dies verbindet die Vorteile des Cloud-Ansatzes mit den Vorteilen einer lokalen Installation. Vor allem die Vorteile in Bezug auf die Erzielung optimaler Service-Levels und eine sehr hohe Verfügbarkeit

scheinen zu bestechen. Auf der anderen Seite verbindet man aber auch die Nachteile der beiden Lösungsansätze miteinander. So gibt es kein festes Preismodell pro Lizenz und User, die hohen Einmalkosten bleiben bestehen und die Unwägbarkeiten der Folgekosten bei wachsender oder schrumpfender Nutzerzahlen kommen hinzu. Daher gilt es hier noch genauer zu prüfen ob dieser Ansatz eine Alternative sein kann und erfordert stets einer genauen Einzelprüfung.

Zusammenfassend: Wer die Entwicklung der eigenen Nutzerzahlen und die Entwicklungen am Markt der Smartphones und Tablets und der Auswirkungen auf seine Umgebung nicht exakt vorhersagen kann oder flexibel reagieren möchte, fährt mit einer Cloud-Lösung meist besser. Wer auf eine lange Nutzungsdauer ohne signifikante Anpassungen setzt, kann mit einer On-Premise-Lösung auf lange Sicht sparen.

2. Skalierbarkeit & Flexibilität bei Änderungen

In puncto Flexibilität bei Änderungen oder Erweiterungen haben voll skalierbare „Platform-“ oder „Software-as-a-Service“-Lösungen aus der Cloud klar die Nase vorn. Eine Cloud-Lösung lebt ja geradezu davon, dynamische Entwicklungen „on demand“ abzubilden.

Lösung muss mitwachsen können

Der Anteil an Smartphones in Unternehmen wächst kontinuierlich – und dieses Wachstum kann eine hohe Eigendynamik entwickeln. Auch externe Faktoren, wie die Markteinführung neuer Geräte oder Betriebssysteme, können deutliche Auswirkungen haben. Beispielhaft sei hier an die Vorstellung des I-Phones und I-Pads von Apple erinnert oder den vergleichsweise plötzlichen Anstieg der Anzahl von Android-Geräten. Aktuell unternimmt Microsoft mit Windows (Phone) 8 einen neuen Anlauf, Marktanteile zu gewinnen. Daher können sich Änderungen nicht nur bei der Anzahl, sondern auch der Zusammensetzung der mobilen Infrastruktur ergeben. Anwendungsbeispiele im Konzernumfeld zeigen zudem, dass aus einer überschaubaren Gruppe von Nutzern binnen Kürze tausende Nutzer werden können. So werden viele Mitarbeiter nach und nach auf Smartphones umgestellt, Tablet-PCs kommen hinzu und finden immer neue Anwendungsgebiete. Das Thema „Choose-Your-Own-Device“, also die Möglichkeit der Mitarbeiter, die Geräte frei wählen zu können, nimmt zu. Sofern dann auch noch private Geräte der Mitarbeiter mitverwaltet werden sollen, steigen die Zahlen ebenfalls oft kurzfristig stark an, können

stark schwanken und befinden sich stets im Fluss. Dies ist bei der Planung und Kalkulation zu berücksichtigen. Damit wird es immer wichtiger flexibel zu sein, frei skalieren zu können und auf neue Trends reagieren zu können. Bei der Auswahl des passenden Anbieters einer MDM-Lösung spielt zudem immer auch die Innovationskraft eine Rolle. Nur wer eine klare und planbare Roadmap zur permanenten Weiterentwicklung vorweisen kann, ist ein dauerhafter Partner. Hier hilft auch ein Blick in die Vergangenheit. Wie schnell und flexibel wurden Markttrends aufgegriffen? Das schafft Investitionssicherheit und sollte daher Berücksichtigung finden.

Admin- und Berechtigungsebenen für verschiedene Organisationsbereiche

Gerade bei großen Organisationen bestehen zudem meist komplexe Anforderungen in Bezug auf unterschiedliche Administrations- und Berechtigungsebenen für verschiedene Organisationsbereiche oder gar externe Mitarbeiter, Kooperationspartner, Dienstleister, Niederlassungen etc. Es ist nicht nur wichtig frei skalieren zu können, sondern vielmehr Zugriffsmöglichkeiten auf bestimmte, einheitliche Systeme zu ermöglichen, ohne die Partner tief in die IT-Infrastruktur einzubinden. Dabei sind meist zentrale, einheitliche Sicherheitsvorgaben als Standards gesetzt. Wie aber sollen diese durchgesetzt und überprüft werden? Eine Integration von Fremd- oder Gästestrukturen ist bei einer dedizierten Lösung nicht so einfach zu verwirklichen – mit einer multimandanten-fähigen MDM-Lösung aus der Cloud ist dies gelebter Alltag.

Eine dedizierte Lösung ist auf den ersten Blick im Nachteil. Jedoch liegt die Flexibilität hier in der Hand des Kunden selbst. Er selbst entscheidet, welchem Trend er folgt. Nicht jede Erweiterung wird benötigt, nicht jedes Update muss sofort durchgeführt werden. Der Kunde selbst entscheidet, was er zukaufft, welche Leistung er selbst erbringen kann oder mag. Eine Erweiterung im Bereich der Basisinfrastruktur kann selbst dimensioniert werden. Alle Anpassungen, die im Rahmen einer Cloud-Lösung durch deren Anbieter erfolgen, kann der Nutzer selbst erbringen. Unterm Strich ist das eine Frage des Aufwandes und ob der Kunde den Aufwand selbst tätigen kann und möchte. Daher ist entscheidend, welche Anforderungen an die Wunschlösung gestellt werden.

3. Servicequalität und -aufwand

Bei der Servicequalität kann man vorab feststellen, dass dieser Aspekt oft sehr emo-

tional betrachtet wird. So hat jeder Kunde seine ganz eigenen Anforderungen in Bezug auf Service-Level-Agreements (SLA), die Verfügbarkeit und die Absicherung seiner Lösung. Die Hochverfügbarkeit einer Cloud-Lösung kann meist auf Kundenseite nicht abgebildet werden. Die meisten Cloud-Lösungen werden in modernen, hochverfügbaren, professionellen Hochsicherheitsrechenzentren betrieben. Diese sind meist geo-redundant abgestützt und bieten so bestmögliche SLAs und Verfügbarkeitswerte. Zudem stehen meist ausgefeilte Disaster-Recovery-Pläne für den Katastrophenfall bereit. Die Servicezeiten sind in der Regel 24 Stunden an sieben Tagen die Woche an 365 Tagen im Jahr. Da die Kosten dafür auf alle Kunden verteilt werden können, ist dieser Service für eine lokale Lösung zu vergleichbaren Kosten nicht darstellbar. Zudem sind Cloud-Lösungen durch ein Webfrontend weltweit verfügbar. Das schafft zusätzliche Flexibilität und vereinfacht den Service und die administrative Zusammenarbeit mit Dienstleistern, die den Service außerhalb der eigenen Servicezeiten übernehmen können. Je nach Lösung können die Endnutzer, also die mobilen Mitarbeiter, in einem Serviceportal bestimmte Aktionen wie die Fernlöschung gestohlener oder verlorener Geräte oder die Neueinbindung von Ersatzgeräten rund um die Uhr selbst durchführen. Dies entkoppelt zusätzlich von den Servicezeiten des Arbeitgebers. Bei allen Vorzügen ist es jedoch wichtig zu hinterfragen, wo die Rechenzentren stehen, wer sie betreibt und wie der Aspekt Sicherheit gewährleistet wird. Allein der Aspekt, welche Daten denn ein MDM-System überhaupt erfasst und wie diese Daten geschützt werden, ist eine Nachfrage wert.

Bei einer lokalen Lösung haben die Nutzer die SLAs, Verfügbarkeiten und Sicherheitsaspekte selbst in der Hand. Der Service ist in diesem Fall so gut oder schlecht, wie man ihn organisiert. Selten sind die Systeme ähnlich stark abgestützt und mit so hochwertigen SLAs versehen wie bei den Cloud-Lösungen. Die Servicezeiten orientieren sich hierbei an den Arbeitszeiten des Unternehmens. Es gilt zu klären, wie auf bestimmte Ereignisse zu welchen Uhrzeiten reagiert werden soll. Wer führt zum Beispiel in welchen Zeitfenstern Fernlösungen oder das Einrichten von Ersatzgeräten durch? Eine Zusammenarbeit mit einem externen Dienstleister, der nur einen abgegrenzten Administrationsbereich der Lösung einsehen und zum Beispiel nur Rechte für Fernlösungen außerhalb des üblichen Servicezeitfensters hat und diese übernehmen kann, ist technisch meist schwer abzubilden. Die Sicherheitsaspekte

Lösung mit lokaler Installation

PRO

- Lokale Speicherung der Daten
- Ausfallsicherheit und SLAs selbst bestimmbar +/-
- Aufwand selbst bestimmbar
- Skalierbar je nach Hardware-Lösung

CONTRA

- Hohe Einmalkosten und Implementierungsaufwand
- Teilweise hoher Administrationsaufwand
- Aktualität beobachten
- Eingeschränkt, teilweise aufwändig skalierbar

Cloud-Lösung / Software- oder Platform-as-a-Service

PRO

- Flexibel skalierbar, sofort einsetzbar
- Hohe Verfügbarkeit, SLAs und Sicherheit
- Einfache Updates und Patches, inklusive Support
- Transparentes Preismodell

CONTRA

- Je nach Lösung können relevante Daten extern im Rechenzentrum liegen
- Qualität des Hosters und Servicepartners genau prüfen
- Einbindung lokaler Systeme je nach Lösung nicht möglich bzw. aufwändig

folgen dabei den eigenen Anforderungen. Die hier häufig zitierte Hoheit über die lokal gespeicherten Daten ist sicher zutreffend. Hier ist der Schutz so gut wie die Kunden ihn umsetzen, wenngleich die größte Gefahr sicher von den mobilen Endgeräten selbst ausgeht. Die meisten Angriffe erfolgen heute über Apps auf den Smartphones und Tablets, da kann eine tiefe Integration der lokalen Systeme auf die mobilen Geräte zum Risiko werden.

Wie einfach ist einfach?

Der Aufwand für den Service und den laufenden Betrieb der Lösungen ist ebenfalls grundverschieden. Bereits der Start in eine MDM-Lösung zeigt die Unterschiede. Cloud-Lösungen sind sofort einsetzbar. Auch große Rollouts können direkt starten. Dedizierte Systeme bedürfen einer Implementierung. Server müssen bereitgestellt und eingerichtet werden, gegebenenfalls müssen weitere Appliances installiert und konfiguriert werden. Eine Einbindung in lokale Systeme muss vorgenommen werden. So gestaltet sich bisweilen bereits ein Test und Vergleich der Lösungen vor einer Kaufentscheidung als schwierig, wenn man reale Vergleichsbedingungen schaffen möchte.

Die Unterschiede setzten sich auch beim späteren Betrieb der Lösungen fort. Auf der einen Seite nutzen Cloud-Lösungen meist den genannten Zugang per Webfrontend, stehen damit immer und von überall zur

Verfügung. Upgrades, Updates und Patches werden zentral vom Anbieter des Dienstes eingespielt. Es gibt meist keinen weiteren Aufwand. Testroutinen vor und nach der Migration werden extern erledigt. Die Kosten sind in der Regel im Lizenzpreis enthalten. Eine mehrstufige Mandantenhierarchie wächst, schrumpft oder passt sich völlig flexibel an. Für viele Kunden stellt dies einen entscheidenden Aspekt dar, da der Bereich Mobility und mit ihm die MDM-Systeme sehr dynamisch sind und sehr häufig Anpassungen erforderlich sind. Allein jede neue Generation, jedes Update eines Betriebssystems oder neue Funktionalitäten der Geräte wirkt sich unmittelbar auf die mobile Umgebung aus. So sind die Entwicklungszyklen extrem kurz, mancher Anbieter aktualisiert seine Lösung alle paar Wochen und stellt dann stets neue Features und Verbesserungen bereit.

Bei einer lokalen Lösung bedeutet dies, um aktuell und auf dem neusten Stand der Sicherheit und Technik zu bleiben, sind häufige Updates erforderlich. Der Aufwand hierfür ist sehr unterschiedlich. Manche Nutzer setzen daher nicht alle Updates sofort um, sondern warten ab, um den Aufwand zu minimieren, was wiederum zu Sicherheitslücken führen kann. Oft müssen auch Testroutinen auf Test-Umgebungen durchgeführt werden bevor sie auf die Produktivumgebung übertragen werden können. Das kostet Zeit und verursacht je nach Servicevereinbarung zusätzliche Kosten.

Fazit

Jede Lösung hat Ihre Stärken und Schwächen. Wichtig ist es, die eigenen Bedürfnisse realistisch aufzunehmen und mit den Möglichkeiten am Markt abzugleichen. Kostenmodelle sind realistisch einzuschätzen und auf Basis der heute bekannten Daten und Fakten ist eine möglichst exakte Prognose zur Entwicklung der mobilen Arbeitsumgebungen abzugeben. Manche Lösungen stehen auch als On-Premise oder als Cloud-Lösung zur Verfügung und lassen die Wahl. Vereinzelt ist sogar ein späterer Wechsel zwischen beiden Ansätzen möglich. Sofern das geht, hat man auch später die Wahlfreiheit und muss sich nicht frühzeitig festlegen.

Letztlich kommt es aber entscheidend auf die Mobility-Strategie des Unternehmens an. Die strategisch richtige Entscheidung bei der Abbildung mobiler Geschäftsprozesse ist wahrscheinlich entscheidender als die Frage nach dem technologischen Ansatz der MDM-Lösung. Diese kann immer nur Teil der Strategie sein und beantwortet nur Teilaspekte der eigenen Anforderungen.

Blick in die Glaskugel: MDM ist nur der Anfang

Wagt man einen Blick in die Zukunft von Mobile-Device-Management-Lösungen, wird das MDM mit den bislang üblichen Leistungen bald Standard sein. Die Entwicklung geht heute schon weiter, hin zu einer „full-featured“ mobilen Kommunikationsplattform, die IT-Abteilungen binnen kürzester Zeit ausrollen und anpassen können, um die Belegschaft eines Unternehmens zu mobilisieren. Der Kunde sollte sich daher vermehrt mit der Frage auseinandersetzen, wie man Nutzern in einer immer mobiler werdenden Arbeitswelt die „richtige“ Information zum „richtigen“ Zeitpunkt zur Verfügung stellt – ohne Einbußen bei der Sicherheit in Kauf nehmen zu müssen oder unproportional hohen Datenverkehr zu verursachen. So lautet die Frage, was eine MDM-Lösung mehr kann als „nur“ die Verwaltung und Sicherung mobiler Geräte. Sie soll eine einheitliche Plattform sein, die die eigenen Geschäftsprozesse abbildet. Die mobile Kollegen voll integriert, Inhalte zur Verfügung stellt und damit Geschäftsprozesse beschleunigt und vereinfacht. Erst danach wird man sich wohl künftig der Frage der passenden Basisinfrastruktur stellen. (DK)

 **Robert Himmelsbach,**

ist Rechtsanwalt und verantwortet bei MPC Mobilservice den Bereich Mobile-Device-Management und Strategieberatung im Bereich Mobile und Mobility